

Laibacher Zeitung.



Nr. 4.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 7. Jänner

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben den von Sr. Majestät dem Könige von Preußen zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister ernannten Generalmajor und General à la Suite von Schweinitz am 22. December in besonderer Audienz zu empfangen und dessen bezügliches Beglaubigungsschreiben, wie jenes, welches er in seiner gleichzeitigen Eigenschaft eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers des norddeutschen Bundes zu überreichen die Ehre hatte, entgegenzunehmen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 2. Jänner d. J. den Wiener Landesgerichtsrath Heinrich Goetze zum Oberlandesgerichtsrathe in Wien allergnädigst zu ernennen geruht. **Herbst m. p.**

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 1. Jänner d. J. die Lemberger Landesgerichtsräthe Ernst Sirtler Ritter v. Kleborn und Johann Lithuski zu Oberlandesgerichtsräthen in Lemberg allergnädigst zu ernennen geruht. **Herbst m. p.**

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 31. December v. J. den Landesgerichtsrath Alexius Wolf in Brünn zum Rathe des mährisch-schlesischen Oberlandesgerichtes allergnädigst zu ernennen geruht. **Herbst m. p.**

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 1. Jänner d. J. die bei dem Rechnungsdepartement der Statthalterei in Zara erledigte, mit dem Titel und Charakter eines Statthaltereirathes verbundene systemisirte Vorstandsstelle dem in Verwendung bei diesem Rechnungsdepartement stehenden disponiblen Rechnungsrathe Joseph Sabalich allergnädigst zu verleihen geruht. **Giskra m. p.**

Der Justizminister hat den Landesgerichtsrath Anton Branowitzer in Reutitschein über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Olmütz übersetzt und zu Landesgerichtsräthen ernannt: den mit dem Titel und Charakter eines Landesgerichtsrathes bekleideten Bezirksrichter Eduard Czibulka in Wischau für Olmütz, dann den Bezirksrichter Dr. Joseph Schwetz in Seelowitz und den

Troppaner Landesgerichtsrath Alois Kürschner für Troppau.

Der Justizminister hat die bei dem Bezirksgerichte in Veglia erledigte Adjunctenstelle dem kaisertländischen Anscultanten Cajus Wurmbrand verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den provisorischen Secretär des k. k. Museums für Kunst und Industrie Bruno Bucher zum wirklichen Secretär an dieser Anstalt ernannt.

Nichtamtlicher Theil. Politische Uebersicht.

Laibach, 5. Jänner.

Die „Tagespresse“ erfährt, der König von Italien beauftragte den italienischen Gesandten in Wien, Erkundigungen einzuziehen, ob der Kaiser in der nächsten Woche sich in seiner Residenz befinden werde. Hieraus merde geschlossen, der König von Italien beabsichtige den durch seine Erkrankung vereitelten Besuch des Kaisers in Wien zu erwidern.

Die „Wiener Abendpost“ meldet: Se. k. und k. Apostolische Majestät haben gestern die Adresse des böhmischen Landtags aus den Händen Sr. Durchlaucht des Oberstlandmarschalls Fürsten Auersperg huldvollst entgegenzunehmen geruht.

Aus Berlin wird der „Presse“ telegraphirt: Das nunmehrige Bundesministerium der auswärtigen Angelegenheiten erhält zur obersten Bundesverwaltung eine ähnliche Stellung, wie bisher zur preussischen Centralverwaltung; es bleibt mithin unter unmittelbarer Leitung des Bundeskanzlers. Unterstaatssecretär Thiele ist nunmehr Bundesbeamter und signirt als stellvertretender Verwalter des Ministeriums des Aeußern. Die Bundesconsulate, welche bisher dem Bundeskanzleramt zugetheilt waren, treten zum Ressort des Bundesministeriums des Aeußern zurück.

In Constantinopel hat man nach der „N. Fr. Pr.“ die Idee aufgegeben, den Vicekönig dort vor dem Sultan erscheinen zu sehen. Dafür hofft man im nächsten Frühjahr den König von Italien, den Schah von Persien (mit dem alle Differenzen ausgeglichen sind) und — den Kaiser von Rußland bewirthen zu können. Der Letztere gibt sich jetzt ganz den Anschein, der beste Freund der Pforte zu sein; die Umstände sind eben Angriffen auf die Integrität des ottomanischen Reiches

nicht günstig. Ein wahrhaft gutes Einvernehmen besteht dagegen zwischen Wien und Constantinopel. Nach dem „Courrier d'Orient“ hatten türkische Staatsbürger in Wien das Ansuchen gestellt, daß man ihnen den Ankauf von Grundstücken in Niederösterreich, der ihnen bisher verwehrt gewesen, bewillige. Der Minister des Innern, Dr. Giskra, ließ darauf sofort die Statthalterei von Niederösterreich wissen, daß die türkische Staatsbürgerschaft kein Hinderniß mehr zum Erwerbe von Grundbesitz sein könne und dürfe.

Achtundzwanzig slavische und deutsche Gemeinden des Olmüzer Bezirkes haben sich der Adresse der Stadt Olmütz an den Ministerrath wegen Wahrung der Autonomie Mährens und Aufrechthaltung der Verfassung angeschlossen. Die Repräsentanz der Stadtgemeinde Altstadt in Mähren hat gleichfalls die Absendung einer Vertrauensadresse an den Ministerrath wegen Festhaltens an der Verfassung beschlossen.

Aus Rom wird der „N. F. P.“ telegraphirt: Die Abreise Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich nach Triest erfolgt am 13. d. M.

Aus Rom wird der „Ball Mall Gazette“ geschrieben, die deutschen Bischöfe seien in beständiger Bewegung und hätten am 22. v. M. zwei Conferenzen abgehalten, auf denen die Pläne des römischen Hofes mit großer Freimüthigkeit besprochen und einstimmig mißbilligt worden seien. Noch heftiger sei die Opposition unter den französischen Bischöfen, welche eine Modification der „norma concilii“ verlangen und über diesen Punkt mit den deutschen Prälaten in Unterhandlung getreten seien.

Wie der „Presse“ aus verlässlicher Quelle berichtet wird, sind die Nachrichten der „Times“ über die Haltung des Fürsten Schwarzenberg in Rom von Anfang bis zu Ende falsch. Nach authentischen Mittheilungen ist der Prager Cardinal niemals in solcher Weise als Führer der Opposition hervorgetreten, daß er auch nur in die Lage hätte kommen können, eine Unterschrift zu einem unter seiner Mitwirkung entstandenen Programm zu verweigern, dadurch die Gegner der Unfehlbarkeit in Verwirrung zu bringen und jetzt seine vermeintliche Schwäche in einem Kloster abzuhäuten. Im Gegentheil, der Fürst lebt in Rom als Grand seigneur, und hat noch am letzten Weihnachtsfeiertage zahlreiche Nobili empfangen. Die Führer der österreichischen Opposition sind vielmehr der Bischof von Diakovar, Stroßmayer, und Bischof Kovacs.

Das Pariser Cabinet wird von den Abendblättern in sehr beifälliger Weise besprochen. Die

Feuilleton.

Der Bedetten-Ruf.*

So einfach und so abgebraucht sich im ersten Augenblicke der Feldruf: „Halt! Wer da?“ für Laien und selbst Kundige ausnimmt, — so ein tiefer Sinn liegt in den verschiedenen Variationen, durch welche sich dieser bei allen Völkern, bei allen fremden Zungen verschiedene „Bedettenruf“ charakteristisch genug unter sich abhebt und unterscheidet.

„Qui vive?“ ruft der lebensfrohe Franzose, der überall Leben und Bewegung erblickt und überall Leben und Bewegung hineinbringt in das träge Allerwertagssein des täglichen Dahinbrütens, was wir Leben nennen. „Qui vive?“ fragt seine Bedette. „Wer lebt?“ — und ich bin überzeugt, daß, wenn der echtfranzösischen Bedette ein Gascogner im richtigen Tone: „bon ami“ zurüchruft, diese Bedette im nächsten Momente höflichst fragen wird: „Comment vous portez-vous, mon ami?“

Ähnlich dem Franzosen besitzt auch der Italiener eine reizende Umschreibung für unser grundgrad christlich-deutsches „Halt! Wer da?“ Seine Bedette ruft dem von gegnerischer Seite herankommenden Unbekannten ein: „Qui va là?“ — was auf deutsch heißt: „Wer bewegt sich dort?“ — „Wer geht dort?“ — Man sieht, der Franzose kann selbst auf Vorposten und Bedetten sein: „savoir-vivre“ „sein Leben und leben lassen“ nicht vergessen, und der Italiener muß selbst im Bedettenschar auf das ewige Gesez der Bewegung auf-

merksam machen. Denn sein Galilei hat es ihm nicht anders gelehrt. „Eh pur, si muove!“

Der Ungar — wir haben das bei dem Kampf mit dem Honved erlebt, war wahrhaft classisch mit der Magharisierung unseres: „Halt! Wer da?“ „Mogálj! ki vágy?“ — zu deutsch: „Wart! — Wer bist du?“ — So rief die Honved-Bedette über die silberne Theiß herüber. Und dieses: „Wart!“ — ist es nicht charakteristisch für die ganze seitherige österreichisch-ungarische Situation? — „Wart!“ — Darauf: „Wir können warten!“ — und zum Schluß: „Mogálj! ki vágy!“ —

Wenn die Czechen jemals eine nationale Armee bekommen sollten, und man muthete ihnen zu, einen exklusiven Bedettenruf zu erfinden, so würde man sie in große Verlegenheit versetzen. — „Kdo je tadj?“ — „Wer ist da?“ — so riefen ihre Cohorten unter dem furchtbaren Ziska, — aber seither hat sich so vieles im Reich der Wenzelskrone geändert.

Der steife, feiste, kurz angebundene Engländer besitzt nur ein einziges, aber unübersehbares Bedettenwort, mit welchem er einem ihm Entgegenkommenden seine allenglische Meinung zuschreit: „Stopp!“

Uebersetze mir einmal einer dieses unsterblich kategorische und dabei so vielsagende „Stopp!“ Will der Locomotivführer seinen Zug zum Stehen bringen, so ruft er dem Heizer sein „stopp little“ zu, gleichwie der Capitän des Orlogschiffes im Wäthen der heftigen Schlacht ans Sprachrohr tritt, und wenn es Zeit ist für den Ruhm Alt-Englands, hinunterruft: „Stopp little!“ — Wie hochbefriedigt setzt er dann sein „all right!“ hinzu, wenn alles stimmt und geht und klappt.

Der Yankee kennt auch keinen anderen Gebrauch auf der Bedette, wenn sich ihm etwas Lebendiges nähern will, als die englische Manier, und wir haben gesehen, daß sich in dem jänzfährigen Riesenkampfe des heroischen Nordens mit den egoistischen Baumwoll-Baronen des

Südens das „stopp little“ oder „Wart biffel!“ glänzend erprobte.

Die Truppen der alten Römer riefen seit Cäsar ihr: „Quis hic?“ oder — „Wer ist hier?“ — womit die Römer offenbar fragen wollten: Mit was für Barbaren haben wir es nun schon wieder zu thun? —

Von dem Bedettenrufe der alten Juden weiß die Chronik nichts zu erzählen. Polybius kam für die Unsterblichkeit des auserwählten Volkes zu früh auf die Welt und ihr prächtiger Soldatenschriftsteller und Zeitgenosse des „gütigen“ Titus, Dr. Josephus, kam zu spät. — Und so wissen wir absolut heute nicht mit Bestimmtheit, was für eine Anrufsprache den jüdischen Bedetten für den Fall einer gegnerischen Annäherung vorgeschrieben war. Einige zeitgenössische Fachschriftsteller der assyrischen, persischen und römischen Heere wollen behaupten: die Bedetten der Juden hätten den auf die Vorpostenlinie zukommenden Fremden die Frage vorgelegt: Beschnitten oder unbeschnitten? — worunter sie natürlich nichts anderes als die mithabenden Goldbüchse meinten, die bei den Bedetten des auserwählten Volkes beschnitten, bei den Feinden aber unbeschnitten waren.

Andere Fachschriftsteller der genannten Heere behaupten: der erste Anruf, mittelst welches eine Bedette der Generale Josua, Gideon, Joab u. s. w. den heran-nahenden Feind zum Stehen zu bringen hatte, lautete: „Was haste for eh G'schäft?“

Bei den Türken gibt es kein „Halt! Wer da?“ — Die kaleidoskopisch zusammengewürfelte türkische Armee widersteht sich standhaft einer Unificirung und einer Einheitlichkeit des Commandos. Der Arnout ver-sieht seinen Vorpostendienst anders als der Bulgare; dieser anders als der Rumelier und wenn dem Paschi-Bozul der Redif begegnet, so ist es möglich, daß bei aller Brüderlichkeit Ronde auf Ronde — Bedette auf Bedette feuert! — — —

* Wir entnehmen diesen mit viel Frische und geistvollen Anwendungen geschriebenen Artikel der „Bedette“, einer unter Redaction von Oberlieutenant E. Klutschal in Wien erscheinenden Militärzeitschrift, welche wegen ihres reichen anregenden Inhaltes alle Beachtung verdient.

„Liberté“ schreibt: Die Zusammensetzung des Cabinets wird die letzten Zweifel zerstreuen, welche noch über die Aufrichtigkeit des Kaisers und über die Wirklichkeit der parlamentarischen Regierung in Frankreich aufkommen konnten. Das „Journal des Debats“ sagt: Olivier hat, indem er seine Collegen im linken Centrum erwählte, sich die nahezu einmüthigen Sympathien des ganzen Frankreich gesichert. Die „Debats“ constatiren, daß die Haltung des Kaisers während der Krise eine sehr streng und offen parlamentarische war.

Dem Public zufolge hat der Seine-Präfect Hausmann seine Demission gegeben; zu seinem Nachfolger sei Chevreau bestimmt, und Sensier werde zum Präfecten des Rhone-Departements ernannt werden. Odilon Barrot habe die Präsidentschaft der großen Commission angenommen, welche mit der Ausarbeitung eines Decentralisations-Gesetzes beauftragt ist.

Spanien macht wieder von sich sprechen. Ein Correspondent der „Pall-mall Gazette“ in San Sebastian sagt, das von Versundi, Calonge und anderen Hauptführern der gemäßigten Partei befürwortete Project einer Coalition zwischen Don Carlos und Donna Isabella finde in den oberen Rängen des Heeres immer mehr Anhänger. Dieses Bündniß werde in Frankreich und Portugal gleichzeitig organisiert und Cabrera, welcher die carlistischen Banden der baskischen Provinzen wieder unter sich zu vereinigen denke, billige den Plan durchaus. Wenn die Coalition zu Stande käme — das Haupthinderniß ist die starke Antipathie zwischen Don Carlos und Donna Isabella — würde die Partei ihre Candidaten der Abstimmung der Nation überlassen: aber auch wenn der Plan mißglücken sollte, seien die Carlisten entschlossen, die Listen mit dem Namen ihres Candidaten zu füllen und wo nöthig noch einmal zu den Waffen zu greifen. Die Mehrzahl von ihnen sei zwar einer friedlichen Lösung besser zugeneigt, aber die Führer seien zum Aeußersten entschlossen und hätten auch diesmal bessere Aussichten, da die Zahl ihrer Anhänger sich ganz bedeutend gemehrt habe.

Andererseits wird der „N. Fr. Pr.“ aus Paris, 3. Jänner, telegraphirt: Man versichert, daß Königin Isabella bei einer Begegnung dem Kaiser Napoleon eröffnet haben soll, der Herzog von Montpensier habe ihr eine Annäherung angeboten, allein sie sei, um dem Kaiser angenehm zu sein, darauf nicht eingegangen. Napoleon III. sprach unter Bezeugung seiner Sympathien der Königin seinen Dank aus.

Uebrigens meldet der „Imparcial“ bereits, der König von Italien habe officiell nach Madrid geantwortet, daß er, da die Herzogin von Genua darin verharre, ihre Zustimmung zu verweigern, nicht glaube, seinen Willen gewaltsam durchsetzen zu sollen.

Im Ministerrathe soll der Gedanke überwogen haben, ein Ministerium der Versöhnung zu bilden.

In Folge der definitiv ablehnenden Antwort, welche in Betreff der Candidatur des Herzogs von Genua aus Florenz und Turin erfolgte, haben General Prim und die anderen Minister ihre Entlassung gegeben.

Der Jahresanfang bietet den Londoner Blättern so gut wie den festländischen Ausgangspunkte zu Betrachtungen der verschiedensten Art. Die „Times“ constatirt, daß seit mehr als einem Jahrzehent bei keinem Neujahrsanbruche die Welt so frei von allen unmittelbaren Kriegsbesürchtungen gewesen sei als heute. Zum

Wer das Handwerk auf der Bedette am besten versteht, — das ist der Russe. — Er macht keine vielen Worte; er macht kein Federlesen; — er fragt nicht „Wer bist du? — Wer lebt da? — Wer bewegt sich da! — Wer geht da?“ — sondern die russische Bedette sagt ganz einfach zu dir: „Stoj!“ — Das heißt kurz und bündig: „Steh!“

Ja wohl! „Steh!“ —

Steh! still! Bewegung der Geister, steh! Aufklärung und Fortschritt! — steh! Wissenschaft! — steh! Humanität! — — Du unabwieslich vorwärtsschreitender Weltgeist — — „Stoj!!!“ —

Liegt nicht die ganze Geschichte des Czarenreiches in diesem traurigen Bedetten, nein — Cassandrarufe: „Stoj!!!“ —

Und nun unser deutsches: „Halt! Wer da?“ welchem gleichbedeutend das dänisch-schwedisch-norwegische: „Halt! Wem där?“ — zur Seite steht. Wir gehen echt altdeutsch wie die alten Banzknechte mit gefällter Pike damit dem Gegner an den Leib. „Halt! Wer da?“

Möchten nur auch die Völker sich baldigst auf den Qui vivo-Ruf stellen, und wenn man ihnen diese oder jene unbecqueme und mißliebige Persönlichkeit über die fremden Vorposten herüberschicken will, diesen einfach mit gefälltem Bajonnet entgegenzutreten und sie ehrlich fragen:

„Halt! Wer da?“ —

Mit einem einfachen „Gut Freund!“ dürfte sich die Bedette „Volk“ freilich nicht abspesen lassen; — sie müßte Feldgeschrei und Losung verlangen, und es sei jeder dieser Herren gewarnt, daß ihn — die Kugel der Bedette erwartet, wenn er ein falsches Feldgeschrei abgibt und eine falsche Losung auf das ehrliche und deutliche:

„Halt! Wer da?“ —

Theil erkläre sich diese Thatsache dadurch, daß eine Menge schwieriger Fragen, welche seit 1865 offen geblieben, erledigt oder doch auf unbestimmte Zeit vertagt seien. Hauptsächlich jedoch sei der Umstand zu berücksichtigen, daß alle europäischen Staaten so angelegentlich mit der Sorge um ihre heimischen Angelegenheiten beschäftigt seien. An erster Stelle wird hierauf Frankreich genannt, von dessen gutem Willen man früher den europäischen Frieden für abhängig hielt, und es knüpft sich daran eine flüchtige Uebersicht mit Andeutung der verschiedenen Verlegenheiten, unter welchen die übrigen Staaten laboriren. Die heutige Situation in Frankreich wird von der „Saturday Review“ mit besonderer Rücksicht auf die Frage erörtert, ob Emile Olivier wohl im Stande sein werde, die ihm zugefallene Aufgabe zu lösen. Die Stellung des neuen Premier als Führer einer unzweifelhaften Majorität und als ein bedeutender und tüchtiger Mann, dem auch der Kaiser selbst geneigt sei, wird im Laufe dieser Betrachtung als eine äußerlich günstige bezeichnet. Doch hebt die „Sat. Review“ wie die übrigen liberalen Londoner Blätter hervor, daß ein Cabinet Olivier oder irgendein anderes Cabinet für die Dauer nur dann lebensfähig sein werde, wenn die ihm freundliche Majorität in der Kammer auch wirklich der Ausdruck des Willens der Bevölkerung und keine künstlich gebildete sei, wie dies dem Blatte jetzt der Fall zu sein scheint. Der „Spectator“ meint, das französische Volk verlange wohl nach Freiheit, werde sich aber mit einem gewissen Ausmaß derselben begnügen und dem Staatsoberhaupt immer noch einen bedeutenden Antheil an der Regierung gönnen.

Adresse des Laibacher Gemeinderathes.

Wir bringen nachfolgend den Wortlaut der Adresse des Gemeinderathes an das Ministerium, welche in der letzten Sitzung einstimmig beschloffen wurde:

Hoher Ministerrath!

Die Ereignisse der jüngst verfloffenen Wochen haben eine, leider noch immer nicht zum Guten sicher abgeschlossene Lage unserer Verfassungsentwicklung bloßgelegt, — eine Krise der noch kaum zwei Jahre alt gewordenen December-Verfassung zu Tage gefördert, welche das Herz jedes Oesterreichers mit Vellommenheit erfüllen muß.

Auch der Gemeinderath der Landeshauptstadt Krains kann nicht tief genug bedauern, daß damit, sei es auch nur als Möglichkeit, angedeutet werden konnte, abzuweichen von der kaum geschaffenen, im frei eröffneten und bewirkten Einverständnis der Völker Oesterreichs mit der Krone begründeten Rechtsgrundlage des Staatslebens.

Im Bewußtsein des von seinen Mitbürgern erhaltenen Mandates, in dessen Geiste, in klarer Erkenntniß insbesondere, daß das Wohl der Bürger Laibachs nicht minder als das aller ihrer Mitbürger Oesterreichs am empfindlichsten, weil in seiner Grundlage getroffen wird, durch ein Zulassen und Fortgewähren solcher Zweifel — ergreift der Gemeinderath von Laibach die erste Gelegenheit seiner heutigen Sitzung, um hiermit an das h. k. l. Gesamtministerium die Bitte zu richten, durch Thatskraft und Einmüthigkeit die Verfassung Oesterreichs unverfehrt zu halten und in jener Mächtfülle, welche die hohe Regierung aus dem zweifachen Vertrauen des Monarchen und der Volksvertretung des Reiches schöpft, mit kräftiger Initiative allen jenen Ausgleichsversuchen jene Spitze abzubrechen, welche, indem sich dieselben hinter, neben und außer die Bahnen unserer Verfassung stellen, doch nur gegen diese gerichtet ist.

Mögen der Mängel, der unbefriedigten Wünsche an derselben viele und welche immer für einer Art sein: — dem einen Vorwurfe kann sie nicht ausgefetzt sein, daß sie nicht in sich selbst die Mittel und Wege der Abhilfe böte, daß es ein berechtigtes Verlangen gäbe, welches durch das Gewicht seines Rechtes nicht vermöchte, in der Verfassung Raum und Geltung sich zu schaffen.

Wer aber diese Hilfe nicht benützen will, eben vielleicht darum nicht will, weil die Verfassung es ist, die sie ihm bietet, der hat kein Recht, sich gegen dieselbe zu beschweren.

Und wenn etwa die großend und schmollend abseits Stehenden hierbei von dem Gedanken geleitet sind, daß die Verfassung des Reiches nicht zulassen könne, die Reste von Reichseinheit zu zerstören oder zu schwächen, welche auf ihr und in ihr ruhen, so kann der gefertigte Gemeinderath allerdings nur seine Ueberzeugung aussprechen, daß er ein solches Ausgleichsziel für verhängnißvoll erkennen müßte.

Nicht um die Verfassung ist uns bange, daß sie nicht siegreich bliebe in und mit Oesterreich gegen alle Anfeindungen; — das Rechtsgefühl nicht allein fordert, daß uns endlich Stabilität des öffentlichen Rechtes beschieden sei, der unerschütterliche Boden unseres staatlichen Baues und Fortbaues; — auch der praktische Sinn, der gewohnt ist, die Güte der Zustände nach dem Courszettel der Börse, nach der Blüthe der Erwerbszweige, nach dem Schwinden des Deficits im Staatshaushalte zu beurtheilen — auch er kann nicht einen Augenblick des Zweifels hegen am Werthe unserer endlich errungenen Verfassung oder sich täuschen über

ihr Erfolge, über das von ihr ausströmende öffentliche Vertrauen.

Aus den noch jungen zweijährigen Erfahrungen ist dies um so mehr anzuerkennen beim Vergleiche mit den entgegengesetzten Erfolgen der vorangegangenen zwei Jahrzehnte; — jener Periode von Verfassungslosigkeit, Verfassungsschwankungen, Verfassungsisirungen.

Also, wir wiederholen es, nicht um die Verfassung und deren Bestand mit und in Oesterreich kann uns bange sein, wohl aber müßte uns bängen um dieses gemeinsame theure Vaterland selbst, sollten wir es ohne seine Rechtsverfassung uns denken müssen; sollten wir die Folgen eines Gebahrens uns vergegenwärtigen, welches diese Verfassung ignoriren, die Hebung der Schwierigkeiten, der Beschwerden und Feindseligkeiten im Innern ohne oder gegen die Verfassung erstreben wollte.

Vor diesem Uebel möge das parlamentarische Ministerium Oesterreichs — Oesterreich bewahren!

Aus Dalmatien.

Aus Zara, 30. December, wird der „Tagespr.“ Folgendes geschrieben: „Am 24. v. M. trafen am Bord des Dampfers „Andreas Hofer“ der zum dalmatinischen Statthaltereileiter ernannte Sectionschef Baron Fluck und der Divisionär FML. Baron Rodic hier ein und wurden bei ihrer Landung auf der Rhede von dem bisherigen Statthalter FML. Ritter v. Wagner und von den Spitzen der Regierungs- und Communalbehörden empfangen. Die Italiensjimi der Stadt, für welche General Rodic und Hofrath Fluck personae ingratae sind, glänzten bei dem Empfange durch ihre Abwesenheit. Dafür fand sich aber am Landungsplatze die slavische Bevölkerung in Masse ein und begrüßten die neu angekommenen Civil- und Militärschefs. Beide hielten sich hier nur zwei Tage auf und setzten am 26. v. M. ihre Reise nach Cattaro fort. In der Suite des Statthaltereileiters Baron Fluck befindet sich der Handelskapitän Marco Giurcovic aus Risano, der bekanntlich eine Vertrauensperson der Krivoscianer ist, mit ihnen bezüglich deren Unterwerfung in Unterhandlung treten wollte, durch ein Mißverständnis des Bezirkshauptmannes Franz in Cattaro aber verhaftet und nach Triest zurückgeschickt wurde. Noch vor der Abreise nach Cattaro ernannte Baron Fluck den Bezirksrichter Rendic v. Amiffa zum Bezirkshauptmann und den Districtsadjuncten Budisalvincio von Sign zum Bezirkscommissär von Cattaro. Bezirkshauptmann Franz wurde nach Lankowacz übersezt. Die Maßregeln machen bei den Slaven günstigen Eindruck. — Am 26. v. M. reiste der bisherige Statthalter FML. Wagner auf dem Kriegsdampfer „Andreas Hofer“ von hier nach Triest ab.

Das Ministerium in Wien hat für ganz Dalmatien den Bau von neuen und die Instandhaltung der alten Straßen angeordnet, und zwar nach dem noch vom gewesenen Statthalter General Mamula vor einigen Jahren vorgelegten, leider unbeachtet gebliebenen Projecte. Der Bau der Bergstraßen in den Bezirken Castelnovo, Risano und Perasto ist bereits seit vier Wochen in Angriff genommen, jener von Trigl nach Bellic, Bergpoglie und Arzano, dann von Trigl nach Boinic bis zur Hauptstraße nach Spalato beschloffen worden. Auch die vom Ingenieur Brunatti projectirte Regulirung des Fließchens Cettina bei Han dürfte vom FML. Baron Rodic genehmigt werden. Diese Bauten bringen bei der Bevölkerung den besten Eindruck hervor, und da die Pacificirung in der Zuppa und Krivoscie erfreuliche Fortschritte macht, so blicken wir mit besseren Hoffnungen in die Zukunft.

Tagesneuigkeiten.

Proceß Traupmann.

(Fortsetzung.)

(Verhandlung vom 29. December.) Der Angeklagte besteht, allen Vorhalten des Präsidenten entgegen, auf seiner Aussage. Er sagt: Wenn man alles mir allein zur Last legen will, so habe ich nichts zu sagen; ich gebe meine Erklärungen und Sie glauben mir nicht. Präs.: Aber lassen Sie uns doch diese Mitschuldigen kennen. Tr.: Ich habe zu wichtige Gründe, sie nicht anzugeben. Ich will lieber den Tod erleiden, als sie nennen. Präs.: Solche Erklärungen wird Niemand gelten lassen. Tr.: Nun denn, beweisen Sie mir, daß ich nicht die Wahrheit sage. Warum hat man mich nicht nach dem Elsaß führen wollen; man hätte die Brieftasche gefunden, welche die Namen meiner Mitschuldigen enthält. Nennen aber darf ich sie nicht. Wenn ich allein gewesen wäre, hätte ich nicht nach dem Verbrechen Zeit gehabt, mich nach Deutschland zu flüchten? Wenn ich keine Mitschuldigen gehabt hätte, die mich nach Havre bestellten, wäre ich gewiß nicht dorthin gegangen. In die Einzelheiten des nächtlichen Mordes eingehend, constatirt der Präsident: die That sei mit so teuflischer Geschicklichkeit und Schnelle ausgeführt worden, daß nur eines der Kinder den schwachen Ruf: Mama! ausstoßen konnte. Tr.: Das ist eben so wenig wahr, als daß ein Kind gerufen hätte: Traupmann zu Hilfe! Wer das ausgesagt hat, ist ein falscher Zeuge. Präs.: Keines der Kinder hat einen Schrei ausgestoßen, als es seine Mutter zusammenbrechen sah? Sie waren also da? Tr.: Ja, ich war da. (Bewegung.) Präs.: Die Mordwerkzeuge waren die Gade und das Messer. Tr.: Ich möchte den Mann

sehen, welcher die Hache mit solcher Leichtigkeit führt, wie ich sie geführt haben soll. Präf.: Man hat sie ärztlich untersucht und constatirt, daß Sie, wenn nicht übertrieben stark, doch außerordentlich gewandt und geschmeidig sind. Außerdem haben Sie in Ihrem Handwerk als Mechaniker einen sichern Blick und Raschheit gewonnen. Tr.: Die Anklage legt sich auf mich allein, weil alle Nachforschungen nach Mitschuldigen unfruchtbar geblieben sind. Man hat sogar Sonnambulen zu Hilfe gerufen; ich hätte die Welt nicht für so dumm gehalten. Der Generalprocurator: Die Untersuchung hat dies nicht gethan. Der Verteidiger: Aber ein Polizeicommissär, also ein Gehilfe der Justiz, hat es gethan. Präf.: Gewiß hat man Nachforschungen angestellt, um zu ermitteln, ob Mitschuldige vorhanden waren. Aber man hat das Gegentheil festgestellt: Tr.: Man hatte geglaubt, mein Vater sei der Mitschuldige. Ist es wohl eines Richters würdig, meinen Vater anzuklagen, welcher der ehrlichste Mann von der Welt ist? Ich kann nur bei dem bleiben, was ich gesagt habe. Präf.: Niemand hat Ihre Mitschuldigen gesehen; überall handeln Sie allein, kaufen die Werkzeuge und nehmen die ganze Beute an sich. Die Mitschuldigen nehmen niemals etwas und erscheinen nirgends. Sie kehren bluttriefend ins Hotel zurück, so daß der Ärmel Ihres Hemdes von der Hand bis zum Ellenbogen nur ein Blutklumpen war! Ist dies nicht das vernichtende Brandmal Ihres Verbrechens? Nachdem der Präsident die Geschichte bis zur Verhaftung Traupmanns fortgeführt, fragt er diesen noch einmal: ob er Geständnisse zu machen oder zu wiederholen habe. Der Angeklagte schweigt. Es wird hierauf zum Zeugenverhör geschritten, und es werden 28 durchgängig sehr unerhebliche Zeugen von Roubaix, Sully, Guebville, Cernay u. s. w. vernommen. Schluß der Sitzung um 6 Uhr.

In der Sitzung vom 29. wurden zunächst die Zeugen vernommen, welche über die Familienverhältnisse der Kind'schen Eheleute wenige relevante Thatsachen angeben, sodann der Händler, bei welchem Traupmann Schaufel und Hache kaufte, er erkannte den Angeklagten mit Bestimmtheit wieder, und weiß nichts von Gefährten desselben, worauf jener behauptet: dieselben hätten bei der Mauth von Pantin auf ihn gewartet. Der Kutscher des Omnibus von Billébe nach Pantin, Garin, erinnert sich, daß vor dem Hause Bellangers ein Mann mit Werkzeugen aufgestiegen und bei den „Bier Wegen“ (dem Schauplatz des Verbrechens) abgestiegen sei; er kann ihn aber nicht wiedererkennen. Präf. (zum Angekl.): Das waren Sie? Tr.: Nein, das war mein Mitschuldiger. Präf.: Gleichwohl sagten Sie beim Weggehen von Bellanger, daß Sie den Omnibus vor Aubervilliers nehmen würden. Wo wäre dann Ihr Mitschuldiger aufgestiegen? Tr.: Bei der Mauth von Pantin. Zeuge Garin: Der Mann mit den Werkzeugen stieg etwa 20 Meter von dem Gewölbe Bellangers auf; das ist etwa 400 Meter von der Mauth. Mehr könne er nicht sagen, weil es gegen 9 Uhr Abends und daher schon finster war. Der Tagarbeiter Martin kennt Traupmann von dessen Aufenthalt in Paris, wo er bei ihm in Pantin in Pension war. Bei Martin machte auch der 16jährige Zeuge Jules Aron die Bekanntschaft Traupmanns, mit dem er dann während des letzten Aufenthaltes nach St. Cloud ging, und den er im „Hotel zum Nordbahnhof“ besuchte. Am Montag, den 20. Sept. (nach der That), erzählt Aron, war ich auf einem Ball mit ihm; er tanzte nicht und erzählte mir u. a.: er habe eines Tags in einer Kauferei einen seiner Gegner ins Wasser geworfen. Tr.: Daran ist etwas wahres. Aron: Ein anderesmal begegnete ich ihm vor der Porte de St. Mandre; er war sehr eilig und sagte mir: er wolle nach Fontainebleau abreisen; er habe Geschäfte gemacht und 25.000 Fr. gewonnen. Er sagte mir auch, daß es leicht wäre mit Hilfe falscher Papiere nach dem Ausland zu entkommen. Tr.: Das habe ich nicht gesagt. Zeuge Riguy, der Besitzer des Hotels zum Nordbahnhof, erkennt in Traupmann den Mann, der bei ihm unter dem Namen Kind ein Zimmer nahm. Er hatte kein Gepäck bei sich, was ihn bestimmte, ihm nach einigen Tagen die Rechnung zu präsentieren. Er zahlte und man ließ ihm das Zimmer. Am 17. Sept. kam eine Frau mit fünf Kindern und verlangte nach Johann Kind; man sagte ihr: er sei ausgegangen. Sie fragte, ob nicht ein junger Mann bei ihm sei. Ich bot ihr an sich auszuruhen und zu warten. Nein, antwortete sie, wir wollen spazieren gehen. Präf. (zum Angekl.): Warum haben Sie den Namen Johann Kind's angenommen? Tr.: Um seine Briefe zu empfangen.

(Fortsetzung folgt.)

Epilog zum Proceß Traupmann.

Während die Jury sich zur Berathung zurückgezogen hatte, sagte Traupmann zu den Soldaten, die ihn bewachten: „Wird das lange dauern?“ „Eine Stunde, vielleicht anderthalb.“ „Dann werden wir Zeit haben, eine Partie Karten mit einander zu spielen.“ Nach einer kleinen Pause begann er von Neuem: „Glauben Sie, daß mir etwas daran liegt? Da kennen Sie mich nicht. In Havre glaubten sie seinerzeit, ich sei ohnmächtig — es war nur Verstellung.“ Während man mir Zugsplaster applicirte, hörte ich genau, was rings um mich her gesprochen wurde. Mich schlüchtern man nicht ein! Ich weiß wohl, daß man mich zum Tode verurtheilen wird; aber das soll mich nicht verhindern zu soupiren. Ich werde recurriren; man wird während dem mein Portefeuille finden, meine Mitschuldigen

entdecken und mein Proceß wird cassirt werden.“ — Nach der Verkündung des Todesurtheiles sagte Traupmann unter anderem: „Man wird diesen Abend schön von mir sprechen. Ich wette, daß viele Leute zufrieden sein werden, mich zum Tode verurtheilt zu sehen, aber mir ist das ganz egal.“ — Als Traupmann den Assisenhof verließ, durchschritt er erhobenen Hauptes und mit höhnischer Miene die Menge; am Ende der Stiege erwarteten ihn Sicherheitsbeamte. „Ich bin zum Tode verurtheilt,“ sagte er ihnen, „Ihr wißt es. Ich war darauf gefaßt. Aber nun habe ich Hunger und Durst, denn seit heute Morgens habe ich nichts zur mir genommen.“ In seiner Zelle angelangt, sagte ihm der Director der Conciergerie: „Traupmann, Sie müssen sich entkleiden, um die Zwangsjacke anzulegen.“ „Ganz gut,“ sagte er gleichgiltig darauf. Einige Minuten später trug er das düstere Costum, das er bis zur Todesstunde nicht mehr ablegen soll; er warf sich dann auf's Bett, mit dem Kopf gegen die Wand, wie um die Bewegung zu verbergen, die sich seiner bemächtigt haben mochte.

Kaum hatten die Sicherheitsbeamten sich entfernt, als Traupmann sich von seinem Bette wieder erhob und neuerdings zu essen verlangte. Er wurde düster, niedergeschlagen und sah stier vor sich hin; er hatte Hunger, aber das Essen behagte ihm nicht, die Sträflingskleidung war ihm peinlich. Nach dem Souper ging er wieder zu Bette; er schlief seinen ersten Todeschlaf ruhig, nur hie und da entwichte ihm ein Wort, ein Seufzer.

In seiner Nähe wachten ein Thürhüter der Conciergerie und ein Mann von der Pariser Garde. Am Morgen des 1. Jänners erwachte er mit der Miene eines Unglücklichen, der sich seines Schicksals bewußt wird; er war eben nicht niedergeschlagen, aber schweigsam, nachdenklich, behutsam in seinen Reden. Nachdem er das Frühstück genommen, erschien der Director der Conciergerie, Monsieur Grobon, bei ihm. Er fragte den Verurtheilten, ob er irgend welche Wünsche habe und bot ihm seine Hilfe an, für den Fall als er die Berufung anmelden wollte. „Danke sehr,“ erwiderte Traupmann, „ich berufe nicht, aber mein Verteidiger, Monsieur Lachaud, hat mir versprochen, mich heute zu besuchen.“ — „Soll ich ihn holen lassen?“ — „Ich würde Sie darum bitten.“

Um halb 4 Uhr erschien Lachaud in der Conciergerie; er verlangte, Traupmann in dem Zimmer der Advocaten zu sehen, um ihm für ein paar Momente den Anblick der bewaffneten Wächter zu ersparen. „Armer Unglücklicher,“ sagte Lachaud zu seinem Clienten, der sich tief verneigte, „Muth, Fassung!“ „Mein Herr,“ erwiderte Traupmann, „ich wollte Ihnen für Ihre außerordentlichen Anstrengungen, mir das Leben zu retten, danken. Rettung war unmöglich, aber gleichviel; nur noch wenige Stunden habe ich zu leben, doch ich bin Ihnen dankbar; und würde mir die Ewigkeit zu Theil, ich wäre Ihnen für ewig dankbar.“ Lachaud forderte ihn nun auf, Berufung einzulegen. „Ich will das, wenn ich es auf den Gedanken bringen kann, nach meinen Mitschuldigen zu fahnden; wenn nicht, will ich nicht länger leben. Ich unterzeichne den Recurs, aber man sagt, daß der Cassationshof sehr langsam amthandle. Trachten Sie doch, daß die Entscheidung bald erfolgt. Ich habe genug, schon zu viel; ich verlange gar nichts mehr, nicht einmal, daß man meine Complicen sucht!“ Traupmann unterzeichnete; dann dankte er nochmals Monsieur Lachaud.

Man führte ihn in seine Zelle zurück. — „Ich glaube, daß er Mitschuldige hat,“ sagte der Verteidiger im Fortgehen, „wenn er auch nicht drei hat, er hat welche.“

Bald darauf wurde Traupmann in das Gefängniß von La Roquette, dem Aufenthaltsort der Abgeurtheilten, überführt. La Roquette, das ist die Stufe zum Blutgerüste! Er kam in dieselbe Zelle, in der Lapommeraié, Avimain, Filippe und Lemaire ihre letzten Nächte verbracht hatten. — — — „Was hoffen Sie noch?“ frug man Monsieur Lachaud. „Daß er mich rufen lassen und mir seine Mitschuldigen nennen wird, mit der Vollmacht, sie vor das Gericht zu citiren.“

(Hochherzige Spende.) Der Banquier und Gutsbesitzer Louis Freiherr Haber v. Linsberg hat dem Minister des Innern einen Betrag von 120.000 fl. in Obligationen der einheitlichen, in Noten verzinslichen Staatsschuld mit der Bestimmung zur Verfügung gestellt, daß hievon 50.000 fl. zu Reisestipendien, welche auf Grund von Preisarbeiten verliehen werden, und zwar: a. 25.000 fl. für ein jährlich vom Professorencollegium des Wiener polytechnischen Instituts zu verleihendes Stipendium, b. 25.000 Gulden für ein gleiches, welches in dreijährigem Turnus alternirend die Professorencollegien der weltlichen Facultäten an der Wiener Universität verleihen; 25.000 fl. für evangelische Volksschulen, und zwar: a. 10.000 fl. für Schullehrer, b. 10.000 fl. für Lehramtsandidaten gleich der fürstlich Schönburg'schen Stiftung vom Jahre 1830, c. 5000 fl. zur Erhaltung der evangelischen Schule in Wiener-Neustadt; 20.000 fl. für das evangelische Waisenhaus in Wien, und zwar: a. 10.000 fl. für Stützplätze, b. 10.000 Gulden zum Bau oder Ankauf eines eigenen Waisenhauses; 20.000 fl. zu Stipendien für die Kunstgewerbeschule des k. k. Museums für Kunst und Industrie nach Art der vom k. k. Handelsministerium im Jahre 1868 eingerichteten, jedoch mit vorzugsweiser Berücksichtigung von Niederösterreichern, welche auf die Stipendien des Handelsministeriums keinen Anspruch haben; 5000 fl. für die

deutschen Schulen zu Luserna und Umgegend in Süd-Tirol gewidmet werden.

(Zur Vielschreiberei.) Am Sylvesterabend und am Neujahrstag wurden bei dem Hauptpostamt in Wien und den Vorstadtpostämtern über 180.000 Stück Stadtpostbriefe aufgegeben.

(Der Tod durch ein Hühnerauge.) Kürzlich starb in Wien der Director der Staatsschuldencasse, Herr Dominik Schimkowsky, an Blutzerzeugung. Im vorigen Frühjahr hatte sich derselbe beim Ausschneiden eines Hühnerauges an der Zehe verletzt. Wenige Tage nach dieser Operation schwellte die verletzte Zehe und auch der Fuß an, und Schimkowsky war gezwungen, längere Zeit hindurch das Bett zu hüten. Ende September erschien er wieder im Bureau. Leider konnte er bei seiner anstrengenden Dienstleistung den Fuß nicht schonen und war gezwungen, anfangs December wieder im Bette zu bleiben, das er nicht mehr verlassen hat. Vor etwa acht Tagen sollte der Fuß amputirt werden, die Krankheit war jedoch schon zu weit vorgeschritten, als daß man den Patienten noch mit solchen Schmerzen belästigt hätte, denn Rettung war bereits unmöglich. Der Verstorbene hatte ein Alter von 63 Jahren erreicht.

(Erdbeben.) Aus Smünd wird der „Klagenf. Btg.“ gemeldet: Schon wieder haben wir einen Erdstoß zu registriren, der seine Richtung von Norden nach Süden nahm und sich am 21. December um 6 Uhr 15 Minuten durch ein vorhergehendes, sturmwindähnliches Brausen und donnerähnliches Rollen kundgab. Der Erdstoß war nicht allein in der Stadt Smünd, sondern auch in den Ortschaften Malta, Dornbach, Hilperdorf, Koshach, Eisentratten bemerkbar.

(23.000 fl. wiedergelunden.) Der Raaber Getreidehändler D., dem auf der Fahrt von Wien nach Raab seine Reisetasche mit 23.000 fl. abhanden gekommen, hat Tasche und Geld bereits wieder zurückerhalten. Ein unterwegs ausgestiegener Passagier hatte durch ein Mißverständnis die fremde Reisetasche statt der eigenen erwischt, sich jedoch beeilt, als er die Verwechslung bemerkte, Herrn D. sein Eigenthum zurückzustellen.

(Die nordamerikanische Regierung) hat an die Großmächte den Vorschlag zur internationalen Garantie und Neutralisirung (im Kriegesfälle) der unterseeischen Kabel gelangen lassen.

Locales.

(Religionsunterricht.) Wie schon erwähnt, erklärt ein Erlaß des Herrn Unterrichtsministers vom 15ten December 1869, daß den Schulbehörden keineswegs zugemuthet werden könne, die Sorge für die Sicherstellung des Religionsunterrichtes an den öffentlichen Volksschulen auch auf jene Schulen auszu dehnen, welche lediglich in die Kategorie der Privatanstalten fallen. Werde eine solche bestimmten Glaubensgenossen gewidmete Schule von Kindern eines anderen Bekenntnisses benützt, so sei es Sache der Eltern oder ihrer Stellvertreter, diesen Kindern häuslichen Religionsunterricht ertheilen zu lassen. Der Ministerial-Erlaß knüpft sich an einen speciellen Fall. Die katholische Oberbehörde in Krain hatte es nämlich abgelehnt, der hiesigen evangelischen Volksschule, welche zugleich von mehreren katholischen Kindern besucht wird, einen katholischen Religionslehrer zu geben, und war somit die Frage entstanden, wie diese evangelische Schule dem Gesetze genügen, beziehungsweise als Privatanstalt den Anforderungen entsprechen soll, welche an eine Volksschule überhaupt, sonach auch hinsichtlich des Religionsunterrichtes als Bestandtheil des Volksunterrichtes gestellt werden.

(Eine Petition der Gerichtsärzte in Krain) an das h. Justizministerium ist vor Kurzem überreicht worden. Dieselbe richtet sich gegen die mit h. Erlasse vom 11. August 1869 erfolgte Herabsetzung der Taxen für gerichtsarztliche Acte, begründet die Nothwendigkeit einer besseren Entlohnung der Gerichtsärzte durch die gesteigerten Anforderungen der Berufsbildung und Wissenschaft und durch die mühevollen, oft lebensgefährliche Dienstleistung derselben und schließt mit dem Petition, das Ministerium wolle einer im Interesse der Rechtspflege gesetzlichen Regelung der Stellung und Entlohnung der Gerichtsärzte seine geneigte Aufmerksamkeit zuwenden, bis zum Inseltreten aber einer neuen, den geforderten Leistungen entsprechenden Entlohnung der Gerichtsärzte in Krain die mit h. Erlasse vom 11. August d. J., Z. 7900 gegebene Interpretation des Tarifes vom J. 1855 gütigst zurückziehen und anordnen, daß sowohl künftighin als für die Zeit der Gültigkeit der Interpretation vom 11. August v. J. nachhinein wenigstens bei allen sub A in diesem Tarife aufgeführten Amtshandlungen und Gutachten besonders entlohnt werde, sei es gleich bei der ersten Erhebung oder später abgegeben.

(Blindenstiftung.) Es kommen vier Plätze der Carl Freiherr v. Fölschnig'schen Blindenstiftung im Blindenerziehungsinstitute in Linz zur Besetzung. Auf diese Stiftung haben Anspruch arme, hilflose, in Krain geborne, insbesondere verwaiste, blinde, jedoch sonst gesunde und bildungsfähige Kinder beiderlei Geschlechtes, welche das siebente Jahr vollendet und das zwölfte nicht überschritten haben. Eltern und Vormünder, welche sich für ihre Kinder und Pflegebefohlenen um diese Stiftungsplätze bewerben wollen, haben ihre Gesuche durch die betreffende k. k. Bezirkshauptmannschaft und in der Stadt Laibach durch den Stadtmagistrat bis Ende Februar 1870 an die k. k. Landesregierung zu überreichen.

(Das Poststrittgeld) für ein Pferd und eine einfache Post beträgt im ersten Semester d. J. in Krain 1 fl. 20 kr., im Küstenlande 1 fl. 32 kr.

(Der erste Clubabend des Musealvereins) am verfloffenen Mittwoch lieferte eine recht anregende Ausbeute. Herr Musealcustos Deschmann machte auf eine recht verdienstvolle Arbeit eines Krainer's, Prof. F. Bradaschka in Agram, über die Slaven in der Türkei in dem neuesten (Dezember-) Hefte von Dr. A. Petermann's „Mittheilungen,“ begleitet von einer, auch die angrenzenden österreichischen und russischen Slaven umfassenden Karte, und die Publicationen des Wiener naturwissenschaftlichen Vereines aufmerksam, besprach dann im Anschlusse an die neuesten, in der „Gaea“ enthaltenen Forschungen die bisher thatsächlich noch nicht entzifferte Erscheinung des Höhenrauchs, für welchen die Moorbrände keine hinreichende Erklärung liefern, und daran reichten sich später Bemerkungen über die Lebensweise und eine vor kurzem entdeckte stets tödliche Krankheit des Proteus, welche in der Bildung von aus Infusorien zusammengesetzten Schleimringen besteht. In weiteren anregenden und heiteren Gesprächen verfloßen schnell einige Stunden und die Gesellschaft trennte sich mit den angenehmsten Eindrücken.

(Benefizianzeige.) Morgen wird zum Besten unserer tüchtigen Primadonna Fräulein Eder Meyerbeers unsern sterblichen Tonwerk „Robert der Teufel“ gegeben. Die Wahl des Stückes und die anerkannt tüchtigen Leistungen der Benefiziantin verbürgen ein volles Haus.

(Die Eisbahn) neben der Tirnauer Kirche war gestern äußerst zahlreich besucht; Herren und Damen, Jung und Alt huldigten mit gleicher Lust und Ausdauer dem gefunden, kräftigenden Wintervergnügen und eine große Zahl Zuschauer umrahmte das bewegte Bild, — nur die in früheren Jahren zur Erhöhung des allgemeinen Vergnügens oft mitwirkende Musikkapelle fehlte. Vielleicht wird uns an einem der nächsten schönen Wintertage auch dies Vergnügen zu Theil.

(Unglücksfall.) Gestern Nachmittag ereignete sich der bedauerenswerthe Unglücksfall, daß die hochbejahrte Frau H., Mutter der hiesigen angesehenen Handelsleute H., so unglücklich über die Treppe fiel, daß sie in bewußtlosem Zustande in ihre Wohnung gebracht, kurze Zeit darauf, ohne das Bewußtsein zurückzuerlangen zu haben, verschied.

(Sonnenhof und Abendroth.) Nach einer langen Reihe trüber Tage wurden wir am 3. d. wieder durch einen schönen Sonnenuntergang erfreut, der überdies von einem parziellen, bei 45° horizontalen Abstandes von der Sonnenscheibe südwests zu einer Art Nebensonne sich gestaltenden Sonnenhof begleitet war. Diese Erscheinung erreichte etwas vor 4 Uhr ihren Höhepunkt, verschwand darauf mehr und mehr in dem bald nach Sonnenuntergang sich einstellenden Abendroth, um gegen 4 1/2 Uhr in einer völlig veränderten Gestalt wieder bemerkbar zu werden. Die Regenbogenfarben mit dem vorwaltenden Orange des früheren Sonnenhofes verwandelten sich nämlich in eine senkrechte, in die glühende Purpurfarbe des Abendroths getauchte Lichtsäule, bei 40° über den Horizont sich erhebend, und nur dort, wo die dünne Wolkenschicht, die Trägerin des Abendroth, fehlte, an zwei Stellen unterbrochen. Dieses prachtvolle Phänomen dauerte aber kaum 10 Minuten in seiner ganzen Schönheit und verlor sich mit dem Abendroth selbst, vielleicht nur zu schnell, um von einer größeren Zahl von Freunden derartiger Erscheinungen beobachtet zu werden.

(Internationale Ausstellung für Hauswesen in Cassel.) Das Ausstellungscomité hat Herrn Prof. Hugo Ritter v. Berger zum Commissär für Krain ernannt. Der Ausstellungstermin ist bis 1. März verlängert worden.

Neueste Post.

Se. k. und k. apostolische Majestät sind am 5. d. M. Abends nach Ofen abgereist. Die „Presse“ schreibt: Das Subcomité des Adressausschusses der Abgeordneten wird erst am Samstag

wieder zu einer Sitzung zusammentreten und in derselben den Adressentwurf Spiegel's in Berathung ziehen. Die vielfach aufgetauchte Vermuthung, daß das Subcomité die Spiegel'sche Adresse um ihres verständlichen, ausgleichs freundlichen Tones willen kurzweg zurückweisen und eine andere Adresse als Grundlage der Berathung acceptiren werde, scheint nicht auf genauer Kenntniß der Verhältnisse zu basiren; denn thatsächlich hat der Standpunkt Spiegel's im Subcomité die Majorität für sich. Wohl aber ist's so gut wie gewiß, daß der Spiegel'sche Entwurf, wenn er auch das Subcomité passiert haben wird, im großen Ausfusse geworfen wird. An der Majorität wird es dann sein, einen ihren Anschauungen entsprechenden Entwurf vorzulegen.

An die Abreise Sr. k. und k. apostolischen Majestät knüpft die „Presse“ nachstehende Bemerkung: Die Abreise des Kaisers kann als eine Bestätigung der Gerüchte über das Zustandekommen des Provisoriums in der Ministerkrise angesehen werden, die bis nach der Adressdebatte vertagt werden soll. Ob die Hoffnung berechtigt ist, daß dieses Interimstium sich auch bis über die Adressdebatte hinaus erstrecken wird, wollen wir vorläufig dahingestellt sein lassen.

Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Pest 5. Jänner telegraphirt: Die Einverleibung des Kreuzer und St. Georgs Regimentes erfolgt nächster Tage. Die in Sissef erscheinende slavische Zeitung „Zatocnik“ wird unterdrückt. Die Abberufung mehrerer höherer ungarischer Officiere aus der Grenze ist bevorstehend.

Die „Prov. Correspondenz“ begrüßt den Ministerwechsel in Frankreich als eine Bürgschaft für die Aufrechterhaltung der friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und dem norddeutschen Bunde.

Die chinesische Gesandtschaft hatte am verfloffenen Mittwoch eine Abschiedsaudienz beim Könige und reiste gestern über Dresden nach Petersburg ab.

In Paris sollte heute die Berathung über die Interpellation des Marquis Maupas betreffs der innern Politik der Regierung im Senate stattfinden. Der „Constitutionnel“ veröffentlicht ein Telegramm aus Wien, welches anzeigt, daß die Minister ihre Demission zurückgezogen haben.

Die „Patrie“ dementirt, daß die Armeereduction im Programme des neuen Ministeriums enthalten sei. Daselbe Blatt bestätigt, daß der Rücktritt Hauffmann's beschlossen sei. Der Ministerrath habe den Rücktritt verlangt und der Kaiser habe, getreu seiner Rolle als constitutioneller Herrscher, zugestimmt.

Den letzten Nachrichten aus Madrid zufolge sieht man dort der Proclamation der Republik entgegen. Unter den Anhängern des Herzogs von Montpensier herrscht große Aufregung.

Ein Telegramm des „Gaulois“ aus Madrid vom 3. d. meldet: Es sei die Rede davon, den Regenten mit der souveränen Gewalt zu bekleiden; doch scheine diese extreme Lösung der Cortes-Majorität zu widerstreben. Die Parteigänger des Herzogs von Montpensier entfalten große Thätigkeit.

Telegraphische Wechselcourse vom 5. Jänner.

5perc. Metalliques 60.80. — 5perc. Metalliques mit Mainz und November-Zinsen 60.80. — 5perc. National-Anlehen 70.75. — 1860er Staatsanlehen 100. — — Banctactien 75.1. — Credit-Actien 267.80. — London 123.35. — Silber 120.75. — R. f. Ducaten 5.81.

Das Postdampfschiff „Hammonia“, Capitän Meier, welches am 15. December von Hamburg abgegangen, ist am 30. December wohlbehalten in New-York angekommen.

Handel und Volkswirthschaftliches. Verlosungen.

Creditlose. Am 3. Jänner wurden nachstehende 16 Serien gezogen: Nr. 45 432 476 1139 1300 1332 1489 1491 2175 2405 2784 3212 3348 3504 3902 und 4108. Aus diesen

Serien fiel der Haupttreffer mit 200.000 fl. auf Serie 3902 Nr. 13; der zweite Treffer mit 40.000 fl. auf Serie 1332 Nr. 85 und der dritte Treffer mit 20.000 fl. auf Serie 45 Nr. 12; ferner gewinnen je 5000 fl.: S. 45 Nr. 85 und S. 2784 Nr. 30; je 3000 fl.: S. 45 Nr. 41 und S. 4108 Nr. 92; je 1500 fl.: S. 2405 Nr. 28, S. 3348 Nr. 39 und S. 3504 Nr. 45; je 1000 fl.: S. 2175 Nr. 69, S. 2784 Nr. 61 und S. 4108 Nr. 51; endlich gewinnen je 400 fl.: S. 45 Nr. 29, S. 432 Nr. 6, 62, 64, 70 und 92, S. 476 Nr. 31 und 32, S. 1139 Nr. 67 und 10, S. 1332 Nr. 10, 35 und 48, S. 1489 Nr. 78, S. 1491 Nr. 24, 33 und 93, S. 2175 Nr. 55, 67, 85 und 93, S. 2784 Nr. 80, S. 3212 Nr. 11, 36, 73 und 92, S. 3348 Nr. 59, S. 3504 Nr. 18 und 23, S. 3902 Nr. 12, 96 und 97, S. 4108 Nr. 47, 55, 56, 71 und 81. Auf alle übrigen in den verlosenen 16 Serien enthaltenen und hier nicht besonders aufgeführten 1550 Nummern entfällt der geringste Gewinn von je 175 fl. ö. W.

Mailand-Como-Eisenbahn-Rentenscheine. Bei der am 3. Jänner im Beisein der k. k. Staatsschulden-Controllcomission des Reichsrathes vorgenommenen 23. Verlosung der Mailand-Como-Eisenbahn-Rentenscheine vom Jahre 1847 per 2 Mill. 16.000 fl. CM wurde die Serie-Nummer 19 gezogen. Aus dieser gezogenen Serie-Nummer 19 wurden nachstehende 50 Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsten in Conventionsmünze gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 20.000 fl. auf Nr. 3345; ferner gewinnt 5000 fl.: Nr. 2516; 2000 fl.: Nr. 1862; ferner gewinnen 800 fl.: Nr. 914 und Nr. 986; je 500 fl.: Nr. 2730 und 3275; je 300 fl.: Nr. 701 1283 1391 und Nr. 3004; je 200 fl.: Nr. 260 1034 1096 1854 1929 und Nr. 2665; je 100 fl.: Nr. 235 342 488 578 681 1852 2013 2269 2359 2370 2678 3083 und Nr. 3292, und endlich gewinnen je 50 fl.: Nr. 122 199 344 407 846 961 1217 1269 1291 1300 1314 1513 1865 2235 2271 2569 2865 3186 3408 und Nr. 3597. Auf alle übrigen in der obigen gezogenen Serie-Nummer 19 enthaltenen und hier nicht besonders aufgeführten 3550 Nummern der Rentenscheine entfällt der geringste Gewinn von je 14 fl. CM.

Laibach, 5. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 6 Wagen und 1 Schiff (7 Rst.) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mtr. fl. tr.	Mgg. fl. tr.		Mtr. fl. tr.	Mgg. fl. tr.
Weizen pr. Megen	4 90	5 50	Butter pr. Pfund	— 45	— —
Korn "	3 —	3 25	Eier pr. Stück	— 2 1/2	— —
Gerste "	2 70	3 —	Milch pr. Maß	— 10	— —
Hafer "	1 90	2 —	Rindfleisch pr. Pfd.	— 22	— —
Halbfrucht "	— —	3 60	Kalbsteisch "	— 24	— —
Heiden "	2 80	3 10	Schweinefleisch "	— 23	— —
Hirse "	2 70	2 90	Schöpfenfleisch "	— 15	— —
Kulturart "	— —	3 12	Hühner pr. Stück	— 50	— —
Erbsen "	1 80	— —	Lanben "	— 15	— —
Linfen "	4 80	— —	Heu pr. Zentner	1 10	— —
Erbsen "	5 —	— —	Stroh "	— 75	— —
Hilfen "	5 —	— —	Holz, hart, pr. Rst.	— —	7 50
Rindschmalz Pfd.	— 51	— —	— weiches, 22"	— —	5 30
Schweinefleisch "	— 42	— —	Wein, rother, pr.	— —	9 —
Sped, frisch, "	— 30	— —	Eimer	— —	— —
— geräuchert "	— 42	— —	— weißer "	— —	10 —

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Witterung	Niederschlag in Pariser Linien
6	U. Mg.	329.80	— 4.9	windstill	Nebel	—
5	2 „ N.	329.48	— 2.8	windstill	Nebel	0.00
10	„ Ab.	329.00	— 5.8	windstill	Nebel	—
6	U. Mg.	328.45	— 7.8	windstill	halbheiter	—
6	2 „ N.	328.40	— 2.8	windstill	dünn bew.	0.00
10	„ Ab.	327.00	— 0.7	windstill	größt bew.	—

Den 5. Nebel den ganzen Tag anhaltend. Den 6. in aller Früh heiter, dann zunehmende Bewölkung. Nachmittags Sonnenschein, Aufheiterung. Abends bewölkt. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme — 4.5°, um 2.3°, das gestrige — 3.8°, um 1.6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Einladung.

Zu der Montag am 10. d. M. um 5 Uhr Nachmittags im Elisabeth-Kinderspitale nachträglich stattfindenden Christbaumfeier werden alle p. t. Gründer, Wohlthäter, Schutzdamen, Freunde und Gönner dieser Wohlthätigkeitsanstalt höflichst eingeladen. Direction des Elisabeth-Kinderspitale.

Börsenbericht. Wien, 4. Jänner. Die Börse eröffnete zu hohen Coursen, welche sich jedoch im weiteren Verlaufe etwas schwächten, und wenn auch die Prospecionsbedingungen milder drückend waren, so schien doch wenig Neigung vorhanden, die Haufe noch weiter zu treiben. Bei Beginn der Mittagsbörse indeß begann wieder ein rasches Steigen, als dessen Resultat die unten folgenden Notirungen zum Vorschein kamen. Actien verschiedener Banken und Bahnen, in erster Linie Anglo, Franco, Nordbahn und Carl-Ludwig, besternten sich sehr stark und Anlagepapiere hielten verhältnismäßig gleichen Schritt. In letzterer Beziehung ist ganz besonders auf die Notirung der Rente und der Prioritäten hinzuweisen. Devisen blieben ziemlich fest, obwohl Napoleons billiger offerirt wurden.

A. Allgemeine Staatsschuld.

Für 100 fl.		Geld	Waare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:			
in Noten verzinst.	Mai-November	61.10	61.20
	Februar-August	61.—	61.10
„ Silber „	Jänner-Juli	71.15	71.25
	April-October	71.15	71.25
Steuerscheine rückzahlbar (1/2)		98.75	99.—
	(1)	97.50	98.—
Post v. J. 1839		224.—	225.—
„ „ 1854 (4%) zu 250 fl.		90.—	91.—
„ „ 1860 zu 500 fl.		100.80	101.—
„ „ 1860 zu 100 fl.		105.—	105.50
„ „ 1864 zu 100 fl.		119.25	119.50
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. W. in Silber		121.50	122.—

B. Grundentlastungs-Obligationen.

Für 100 fl.		Geld	Waare
Böhmen	zu 5 pCt.	92.75	94.—
Galizien	„ 5 „	72.60	73.20
Nieder-Oesterreich	„ 5 „	94.—	95.—
Ober-Oesterreich	„ 5 „	95.—	96.—
Siebenbürgen	„ 5 „	75.25	75.50
Steiermark	„ 5 „	92.50	93.50
Ungarn	„ 5 „	79.—	79.50

C. Actien von Bankinstituten.

	Geld	Waare
Anglo-österr. Bank abgeseh.	318.50	319.—
Anglo-ungar. Bank	90.—	91.—
Boden-Creditanstalt	—	—
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	271.90	272.10
Creditanstalt, allgem. ungar.	80 —	80.50
Escompte-Gesellschaft, n. ö.	894.—	898.—
Franco-österr. Bank	112.50	113.50
Generalbank	—	—
Nationalbank	749 —	750 —
Niederländische Bank	87.50	88.—
Vereinsbank	90 —	91.—
Verkehrsbank	120.50	121.50
Wiener Bank	64.—	65.—

D. Actien von Transportunternehmungen.

	Geld	Waare
Alföld-Finmaner Bahn	174.50	175.—
Böhm. Westbahn	226.50	227.50
Carl-Ludwig-Bahn	248.75	249.—
Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	585.—	586.—
Elisabeth-Westbahn	193.—	193.50
Ferdinands-Nordbahn	2192.—	2195.—
Finstirchen-Barcer-Bahn	185.—	185.50
Franz-Josephs-Bahn	187.—	187.50
Lemberg-Czern.-Jassyer-Bahn	203.25	203.75

	Geld	Waare
Nordb. österr.	323.—	324.—
Omnibus	132.—	133.—
Rudolfs-Bahn	165.—	165.50
Siebenbürger Bahn	168.—	168.50
Staatsbahn	415.—	416.—
Südbahn	263.70	263.90
Süd-nordb. Verbind. Bahn	167.50	168.—
Theiß-Bahn	252 —	253.—
Tramway	135.—	135.50

E. Pfandbriefe (für 100 fl.)

	Geld	Waare
Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5 pCt. in Silber	107.50	108.—
dto. in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	89.—	89.50
Nationalb. auf ö. W. verlosbar zu 5 pCt.	93.30	93.50
Dest. Hypb. zu 5 1/2 pCt. rückz. 1878	98.—	98.50
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	90.75	91.25

F. Prioritätsobligationen.

	Geld	Waare
Öst.-Westb. in ö. verz. (1. Emiff.)	91.30	91.50
Ferdinands-Nordb. in öst. verz.	106.25	106.75
Franz-Josephs-Bahn	93.—	93.50
Carl-Ludw. B. i. ö. verz. f. Em.	101.—	101.50

	Geld	Waare
Desterr. Nordwestbahn	92.25	92.75
Siebenb. Bahn in Silber verz.	88.25	88.50
Staatsb. ö. 3%, 4 500 Fr. „1. Em.	140.—	141.—
Südb. ö. 3%, à 500 Fr. „	123.—	123.50
Südb.-Bons 6% (1870-74) à 500 Fres	246.—	247.—

G. Privatlose (per Stück.)

	Geld	Waare
Creditanstalt f. Handel u. Gew. zu 100 fl. ö. W.	163.—	163.50
Rudolfs-Stiftung zu 10 fl.	15.50	16.—
Wechsel (3 Mon.) Geld Waare		
Augsburg für 100 fl. Südb. W.	102.90	103.—
Kraunfurt a. M. 100 fl. detto	103.20	103.40
Hamburg, für 100 Mark Banco	91.20	91.30
London, für 10 Pfund Sterling	123.40	123.50
Paris, für 100 Francs	49.—	49.10

Cours der Geldsorten

	Geld	Waare
R. Münz-Ducaten	5 fl. 81 tr.	5 fl. 82 tr.
Napoleonsd'or	9 „ 85 „	9 „ 86 „
Vereinsthaler	1 „ 82 „	1 „ 82 1/2 „
Silber	120 „ 50 „	121 „ — „
Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotirung: 86.50 Geld, 90 Waare		